

Recensiones

STIFT WILTEN (Hrsg.): 850 Jahre Praemonstratenser-Chorherrenstift Wilten, Buchverlag Tiroler Tageszeitung, Innsbruck 1988, Format 30 × 22 cm, 420 Seiten, Leinen, Schutzumschlag.

Abt Alois Stöger schreibt zum Geleit: «In der Vorbereitung des Jubiläums wurde unserer Klostergemeinschaft bewußt, daß vom Stift Wilten weder über die Geschichte, über die kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen noch über das klösterliche Leben ein Werk besteht. Das Jubiläum sollte Anlaß sein, einen Schritt in diese Richtung zu tun. ... Dabei schien es dem Konvent wichtig, daß das Buch wissenschaftlich, aber dennoch von jedermann lesbar sein sollte». (S. 5) — Wenn man das Ergebnis sieht, das insgesamt 14 Autoren (teils aus dem Konvent, teils aus dem großen Freundeskreis des Stiftes) in 16 Beiträgen zusammengetragen haben, so ist dieser angestrebte Zweck mehr als erfüllt.

Der breitgefächerte Themenkreis der Artikel beginnt mit einem fundierten Beitrag über den heiligen Norbert und seinen Orden (bis heute), geschrieben vom Wiltener Pfarrer Lambert Probst. Er geht vor allem der Frage nach: «Was war nun die zeitgeschichtliche Sendung des heiligen Norbert? Was hat er für die Erneuerung der Kirche geleistet?»

Der zweite Beitrag des Wiltener Priors Klemens Halder bietet einen geschichtlichen Überblick über das Prämonstratenserstift Wilten von 1138 bis heute. Schon vor dem Jahre 1138 gab es in Wilten ein Kollegiatstift von Welpriestern. Nach der Umwandlung in ein reguliertes Stift war es für den ersten Propst Marquard und den Konvent von großer Bedeutung, die Zugehörigkeit zum Verband von Prémontré unbestreitbar abzusichern. Darum nennt das päpstliche Privileg vom 30. April 1138 neben der Lebensweise nach der Augustinusregel noch ausdrücklich (und das ist ein recht frühes Zeugnis in der Ordensgeschichte!) die Norm der Prämonstratenserbrüder: «... ordo canonicus qui secundum beati Augustini regulam et normam premonstratensium fratrum ibidem noscitur institutus ...» Der geschichtliche Überblick folgt in sachthematischen Schwerpunkten der 850-jährigen Geschichte, wobei viele neuerforschte Details in die bisher schon bekannte Stiftsgeschichte eingearbeitet sind, insbesondere in die Darstellung der letzten einhundert Jahre.

Der langjährige Stiftsarchivar Fritz Steinegger erarbeitet aus den Geschichtsquellen aufgrund seiner ausgezeichneten Kenntnis des Stiftsarchivs einen Beitrag über die Wirtschaftsgeschichte des Stiftes und seiner Höfe. Liselotte Zemmer-Plank schreibt über Ausgrabungen und Funde aus der Bronze- und Römerzeit in Wilten (altüberlieferter Kultplatz). Das Werden der Stadt Innsbruck hängt mit dem Stift Wilten eng

zusammen; auf diese lokalgeschichtlich interessante Zweierbeziehung geht Franz-Heinz Hye eingehend ein.

Die Beziehungen des Stiftes Wilten zur Diözese Brixen, die im zweiten Beitrag schon anklangen, sind Gegenstand einer speziellen Untersuchung von Rudolf Palme. Das Verhältnis zum Ortsbischof, zumal wenn er als der Gründer des Klosters angesehen wird, war vor allem im sogenannten Wiltener Exemptionsstreit einer großen Belastung ausgesetzt. Das gilt nicht nur für Wilten, wo es sich besonders deutlich belegen läßt, sondern mehr oder weniger für alle Klöster der Prämonstratenser. Auch die Mitwirkung des Brixener Bischofs bei der Wiltener Abtwahl ist nichts Singuläres; es gab im 18. Jahrhundert kaum ein Kloster unseres Ordens, in dem der Konvent trotz der verbrieften Exemption das alleinige Wahlrecht ausüben konnte.

Trude Webhofer stellt anhand von Urkunden und erhaltenen Architekturteilen die mittelalterliche Baugeschichte des Stiftes zusammen; in ihrem Beitrag findet sich auch ein Katalog der Grabsteine des Kreuzgangs und eine spezielle Würdigung des berühmten Wiltener Kelches. Franz Caramelle, seitens des Denkmalamtes mit der Restaurierung in Wilten befaßt, schreibt auf 40 reich bebilderten Seiten über den Barock im Stift Wilten; darin findet sich auch eine genaue Beschreibung der Ausstattung der Kirche und des Stiftsgebäudes.

Der Wiltener Verwalter Lukas Hammerle O.Praem., der selbst einen maßgeblichen Anteil an den durchgreifenden Restaurierungsarbeiten der letzten Jahre hat, untersucht in seinem Beitrag die Zerstörung des Stiftes im Zweiten Weltkrieg und den langwierigen Wiederaufbau bis heute. Viele Zeitzeugen und Aufzeichnungen von Mitbrüdern und Mitarbeitern des Stiftes kommen hier erstmals zur Veröffentlichung.

Den Kunstsammlungen (Heiltumschatz, gotische Tafelbilder, Barockgalerie) ist ein reich bebildeter Artikel von Erich Egg gewidmet. Mit Geschichte und Bedeutung der Wiltener Bibliothek befaßt sich Walter Neuhauser. Hannelore Steixner untersucht die Wiltener Pfarreien in Vergangenheit und Gegenwart; es sind 21 Pfarreien, die heute von Wiltener Prämonstratensern betreut werden. Herlinde Menardi widmet eine spezielle Untersuchung den Gnadenstätten in den Wiltener Pfarren, in erster Linie dem gotischen Gnadenbild Mariens in der Wiltener Pfarrkirche (Basilika); aber auch die jahrhudelange Verehrung des Anderl von Rinn in der Kirche zu Judenstein bleibt nicht unerwähnt.

Abt Alois Stöger nimmt auf den Seiten 355-374 Stellung zum spirituellen Selbstverständnis des Stiftes Wilten und zu seinen Aufgaben. Dieser in Text und Bebilderung beachtliche Beitrag macht den religiösen Wert der Jubiläumsschrift aus und bedeutet zugleich eine auf die Zukunft gerichtete, programmatische Aussage für den Wiltener Konvent, ja (aus der Sicht des Lesers) auch für den ganzen Orden. «Es ist nicht leicht, unser geistliches Selbstverständnis zu überdenken und es allen verständlich darzulegen», weiß der Abt aus Erfahrung zu berichten (S. 355). «Soll man das Ideal schildern oder den Alltag mit seinen

Schwierigkeiten und Konflikten?» (S. 356). Ausgehend vom Ordensleben, der Nachfolge Christi und den Gelübden erläutert Abt Stöger den Gedanken der 'communio', wie er beim Erneuerungskapitel des Ordens in Wilten 1968/70 formuliert wurde, der seine sichtbare Ausgestaltung findet in der Liturgie der Stiftskirche und im Apostolat um das Stift als dem spirituellen und seelsorglichen Zentrum der Klostergemeinschaft.

Den Abschluß des Jubiläumsbandes bilden eine Untersuchung von Franz-Heinz Hye über das Wappen des Stiftes Wilten und ein von Klemens Halder zusammengestellter Gemäldekatalog der Abtsportraits und der Gedenkblätter des Konvents (jährliche Gelübdeerneuerung am 24. Dezember). Ein kombinierter Personen-, Orts- und Sachindex erschließt das Gesamtwerk.

Bestechend sind die zahlreichen Abbildungen (290 in Farbe, 200 in Schwarzweiß), verteilt im ganzen Buch: Da ist zum Beispiel die erste päpstliche Bestätigungsurkunde vom 30. April 1138 aus dem Wiltener Archiv, wiedergegeben zuerst im Faksimiledruck, danach in lateinischer Transkribierung und in deutscher Übersetzung (Seite 7-9). Da ist der herrliche Wiltener Kelch (S. 172ff). Da sind die gotischen Tafelgemälde und die vielen barocken Details, die Aufnahmen aus dem Pfarrleben und von der Stiftsliturgie, die vielen Wiltener Pfarrkirchen in der sie umgebenden Bergwelt bzw. Innsbrucker Großstadt. Man kann den Herausgeber, das Stift Wilten, zu einer solch gelungenen Festschrift von bleibendem Wert nur beglückwünschen.

Ludger HORSTKÖTTER, O.Praem.

Het stichtingskroniekje van de Abdij van Berne, ingeleid, uitgegeven en vertaald door H. VAN RIJ, in: *Nederlandse Historische Bronnen*, deel VII ('s-Gravenhage 1987), blz. 87-143, uitgave van het Nederlands Historisch Genootschap; als overdruk, à F. 17.50 nog voorradig bij het archief van de Abdij van Berne.

Het ms., berustend in het archief van Berne, draagt op 3 grote folia van perkament in twee kolommen de tekst van het kroniekje, geschreven door èèn, zeer regelmatige hand in een *littera hybrida* of *bâtarde*, en dateert uit de tweede helft van de 15de eeuw.

De kroniek behandelt eerst de stichtingsgeschiedenis van Berne, breeduit ingeleid door de krijgsverrichtingen van de vrijheer Folcold van Berne, die samen met zijn vrouw Bescela in 1134 zijn kasteel en grondbezit zou schenken aan de abdij van Mariënweerd. Hieraan vooraf wordt de Fehlgründung gemeld door heer Folcold en de reguliere kanunniken van Rolduc, zoals deze ook vermeld staat in de *Annales Rodenses*. De stichting van Berne wordt besloten met de insertie van de tekst van Berne's stichtingsoorkonde van 1134, zijnde een akte van confirmatie van Andreas van Cuyk, bisschop van Utrecht.